

Sonderbericht

Pandemie-Update Nr. 13: Dramatische Zuspitzung des Infektionsgeschehens



Das Wichtigste in Kürze: Europa ist aktuell zum zweiten Mal nach dem Frühjahr der globale Corona-Hotspot geworden. Die Neuinfektionen entwickeln sich hier in den meisten Staaten sehr dynamisch nach oben. In Deutschland wurden diese Woche innerhalb sehr kurzer Zeit neue Rekordstände erreicht. Betroffen sind vor allem die Großstädte beziehungsweise die dichter besiedelten industriellen Regionen im Westen der Bundesrepublik. Die Politik möchte zwar mehrheitlich einen umfassenden Lockdown wie im Frühjahr verhindern, insbesondere um erneute wirtschaftliche Verwerfungen möglichst zu vermeiden. Doch hierdurch würde Deutschland zu einem Flickenteppich unterschiedlicher Regelungen. Die Erfahrungen der Vergangenheit und aus anderen Ländern zeigen, dass vor allem durchgreifende und flächendeckende Maßnahmen praktikierbar und damit erfolgreich sind.

Der Dienstleistungsbereich scheint gewisse Einschränkungen bereits vorwegzunehmen, wie der zuletzt gesunkene Einkaufsmanagerindex andeutet. Während die Einzelhandelsumsätze die Corona-Delle des Frühjahrs wieder ausgebügelt haben, was jedoch möglicherweise durch fehlende Urlaubsreisen überzeichnet wird, hinkt die Industrie hinterher. Ihre Produktionsleistung liegt in Deutschland nach den jüngsten Daten ungefähr ein Zehntel unter ihrem Vorjahreswert. Die Corona-Krise verdeckt jedoch, dass ein Grund hierfür auch strukturelle Probleme der deutschen Autoindustrie sein könnten, die auch ohne die Pandemie zum Tragen gekommen wären. Da die Politik gezwungen sein dürfte, vom Lockerungs-Modus wieder in den Lockdown-Modus zu schalten, bleiben die wirtschaftlichen Risiken für die nächsten Monate hoch.

16. Oktober 2020

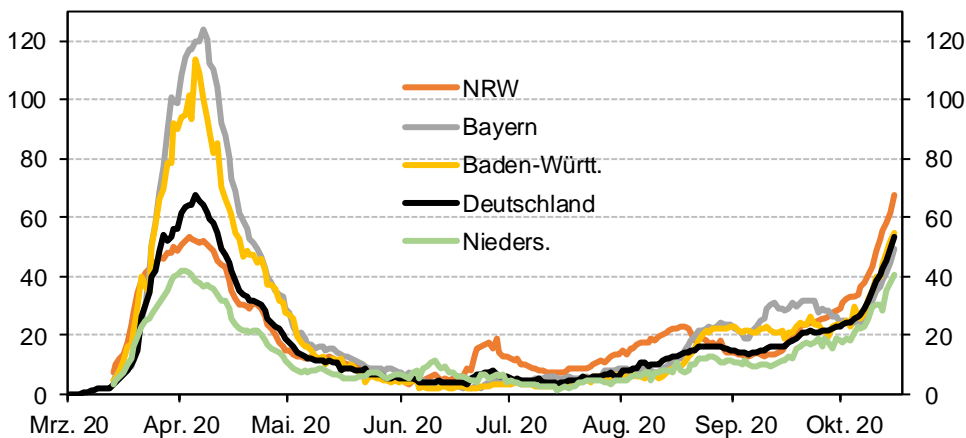
- Dr. Torsten Gruber
- Dr. Thorsten Proettel
- Bernhard Spitz

1. Entwicklung und Lagebeurteilung für Deutschland

Das Infektionsgeschehen in Deutschland hat sich in den letzten Wochen dramatisch beschleunigt. Während Ende September „nur“ knapp 1.900 Neuinfektionen pro Tag gezählt wurden, meldete das Robert-Koch-Institut (RKI) gestern morgen mit 6.638 neuen Fällen den absolut höchsten Stand seit Ausbruch der Epidemie. Heute wurde von 7.334 Fällen berichtet. Vor diesem Hintergrund ist zu erwarten, dass der 7-Tage-Mittelwert für die Bundesrepublik (siehe Grafik unten) bald den Rekord von 67 pro 1 Mio. Einwohner aus dem Frühjahr überschritten haben wird. Die lange befürchtete „zweite Welle“, die sich bereits im Sommer abzeichnete, ist damit Realität geworden.

Die „zweite Welle“ ist endgültig da!

Covid-19-Neuinfektionen pro 1 Mio. Einwohner, 7-Tage-Mittelwerte



Quelle: RKI, WHO, eigene Berechnung und Darstellung

Das Infektionsgeschehen änderte sich in den letzten Wochen auch in qualitativer Hinsicht. Während im Sommer der allergrößte Teil der Neuinfektionen auf Reiserückkehrer aus Risikogebieten im Ausland und ihre unmittelbaren Kontaktpersonen zurückgeführt wurde, machen Reiserückkehrer gemäß den Angaben des RKI derzeit nur noch weniger als 10 % der Fälle aus. Das wiedereingeschleppte Virus hat sich zwischenzeitlich allgemein verbreitet, so dass zumindest in einigen Gebieten bereits von einer „diffusen“ Situation gesprochen werden kann. Die Lage ist dabei je nach Region sehr unterschiedlich. Tendenziell bleiben die Fallzahlen in den ländlichen Teilen Deutschlands und vor allem im Osten auch unter Berücksichtigung der dort geringeren Bevölkerung eher niedrig. Betroffen sind dagegen vor allem die Großstädte und die dichter besiedelten Teile im Westen der Republik. Hierdurch ergibt sich ein gewisser Unterschied zum Frühjahr, als vor allem Bayern und Baden-Württemberg durch die Nähe zum österreichischen Corona-Hotspot Ischgl betroffen waren (siehe Grafik oben).

Reiserückkehrer schleppten das Virus wieder ein,...

...und mittlerweile hat es sich weit verbreitet.

Wie ist die aktuelle Lage zu beurteilen? Vereinfacht gesprochen ist die medizinische Situation bislang weniger dramatisch als im Frühjahr, doch die Risiken für eine weitere Verschärfung und damit auch für wirtschaftliche Verwerfungen haben sich deutlich erhöht. Nachfolgend sollen die Argumente für diese differenzierte Sichtweise dargestellt werden.

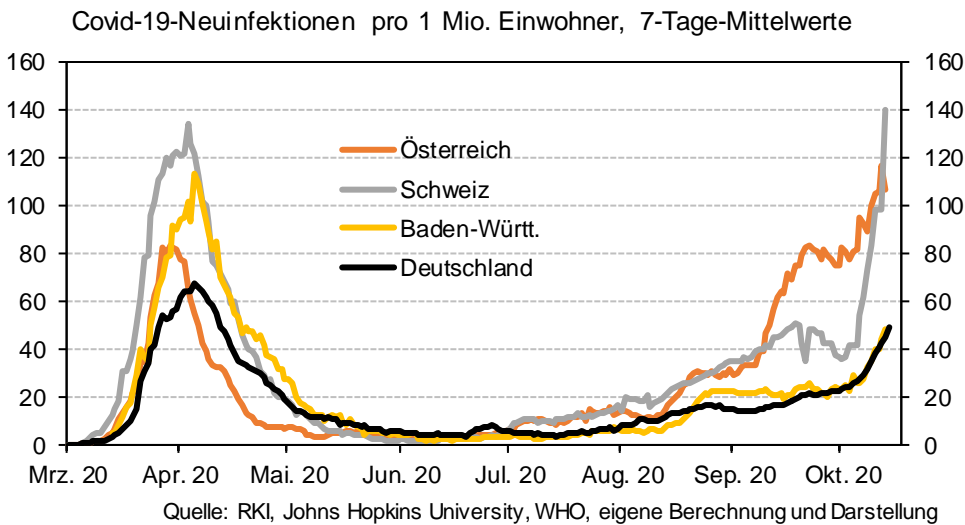
Lage ist besser als im Frühjahr, Risiken sind jedoch hoch!

Die auf der vorigen Seite dargestellte Grafik basiert auf den offiziell festgestellten Neuinfektionen in Deutschland und den Bundesländern, die ihrerseits das Infektionsgeschehen jedoch nur unvollständig wiedergeben. Zu berücksichtigen ist eine unbekannte Dunkelziffer von Erkrankungen, die nicht in die Statistiken eingehen, beispielsweise da die Betroffenen glauben, nur an einer üblichen Erkältung zu leiden, überhaupt keine Symptome aufweisen oder vielleicht auch keinen Zugang zu einer Testmöglichkeit haben. Aktuell werden in Deutschland rund 1,2 Mio. Tests pro Woche durchgeführt, doch zum Zeitpunkt der „ersten Welle“ im Frühjahr waren es auch aufgrund mangelnder Kapazitäten nur 300.000 wöchentlich. Viele Fälle dürften unentdeckt geblieben sein.

Offizielle Statistiken können nie vollständig sein.

Über die Dunkelziffer in Deutschland liegen keine Daten vor. Eine aktuelle Studie aus der Schweiz schätzt jedoch, dass dort die Anzahl der tatsächlichen Erkrankungen im Frühjahr ungefähr zehn Mal höher lag als offiziell erfasst. Dagegen läge der Wert heute nur um den Faktor zwei bis drei über den amtlichen Statistiken. Wenn diese Einschätzung aus der Schweiz, wo die Fallzahlen übrigens in den letzten Wochen ebenfalls rasant angestiegen sind, auch für Deutschland gelten würde, dann kann davon ausgegangen werden, dass das Risiko einer Ansteckung momentan geringer als im März und April ist. Hierzu dürfte auch die Ausweitung der Schutzmaßnahmen wie die Maskenpflicht in Supermärkten und im öffentlichen Nahverkehr etc. beitragen.

Dunkelziffer aktuell vermutlich niedriger.



Als weiterer Aspekt muss eine hohe Zahl sogenannter „falsch positiver“ Testergebnisse berücksichtigt werden, also Fälle, in denen eine getestete Person als infiziert angesehen wird, obwohl sie dies in Wirklichkeit nicht ist. Der Hintergrund hierfür ist, dass die üblichen Polymerase-Kettenreaktions-(PCR)-Tests extrem sensibel auf Erbgutspuren reagieren. Wie der Virologe Christian Drosten in einem bereits etwas älteren Interview anschaulich ausführte, können sie bereits dann anschlagen, „...wenn ein solcher Erreger bei einer Krankenschwester mal eben einen Tag lang über die Nasenschleimhaut huscht, ohne dass sie erkrankt oder sonst irgendetwas davon bemerkt...“.

PCR-Tests sind hochsensibel,...

Gemäß einer Schätzung der Universität München zur Treffgenauigkeit der PCR-Tests werden zwischen 0,1 % und 0,5 % von nichtinfizierten Personen positiv bewertet, d.h. in diesen Fällen als „falsch positiv“. Diese Prozentsätze scheinen auf den ersten Blick nicht besonders groß zu sein, doch sie müssen in Relation

...und erzeugen viele „falsch positive“ Fälle.

zur denjenigen getesteten Personen betrachtet werden, die tatsächlich den Virus in sich tragen. Gemäß den Statistiken des Robert-Koch-Instituts betrug die sogenannte „Positivquote“ Ende Juli beziehungsweise Anfang August nur rund 1,0 %, d.h. ein Test von hundert Menschen fiel nur bei einer Person positiv aus. Wenn die Quote der „falsch positiv“ getesteten Personen wie oben gezeigt zwischen 0,1 % und 0,5 % liegt, dann bedeutet dies allerdings, dass bei einem Test von 1.000 Personen, der bei zehn Personen positiv ausfällt, ein bis fünf Personen „falsch positiv“ und nur die restlichen fünf bis neun Personen wirklich infiziert sind. Auf diese Art betrachtet beträgt die Fehlerquote somit hohe 10 % bis 50 %. Dies erklärt möglicherweise, warum in den sozialen Netzwerken immer wieder Menschen von ihrer „symptomlosen“ Covid-19-Erkrankung oder den angeblich vollkommen harmlosen Folgen berichten. Solche grundsätzlich erfreuliche Entwicklungen gibt es, doch es ist gut möglich, dass es sich in manchen Fällen lediglich um „falsch positiv“ getestete Personen handelt.

Waren alle symptomlosen Infizierten wirklich infiziert?

Für Deutschland kann ein erheblicher Einfluss „falsch positiver“ Testergebnisse hinsichtlich des Anstiegs der Covid-19-Fälle im Sommer angenommen werden. Für diese Vermutung spricht der signifikante Anstieg der Tests von 660.000 pro Woche Ende Juli beziehungsweise Anfang August auf rund 1,1 Mio. Tests pro Woche in der zweiten Augushälfte. Die Positivenquote nahm dabei von 1,0 % auf 0,74 % ab. Hieraus ergibt sich unter sonst gleichen Umständen eine höhere Fehlerquote, denn die „falsch positiven“ Fälle verteilten sich in dieser Zeit auf weniger „richtig positive“ Personen. Und gleichzeitig wurden durch das vermehrte Testen mehr „falsch positive“ Ergebnisse produziert.

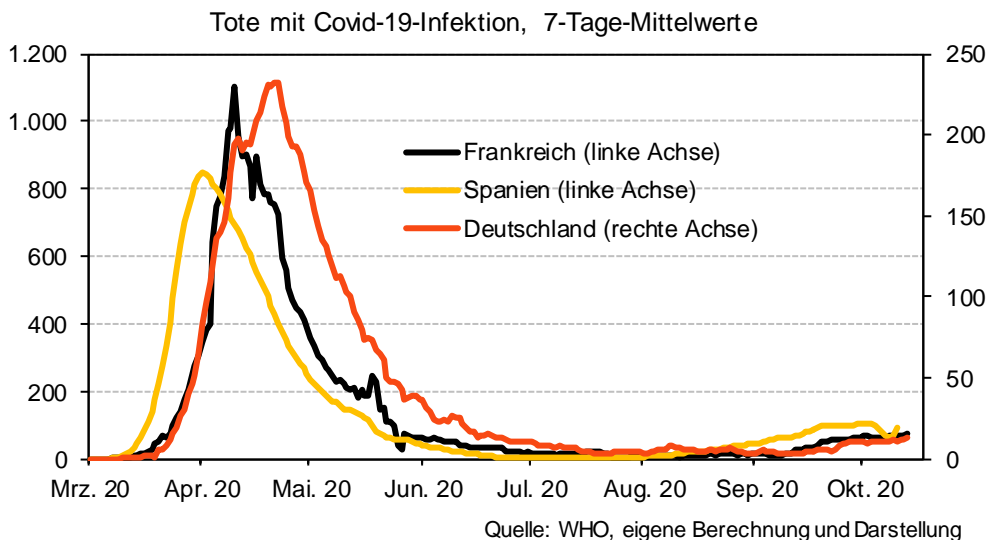
Anstieg der Neuinfektionen im Sommer wurde durch viele Tests überzeichnet.

Für die jüngste Zeit muss der Befund dagegen relativiert werden. Die Positivenquote ist zuletzt sehr steil angestiegen, und sie betrug in der vergangenen Woche 2,48 %. Das bedeutet, dass der besorgniserregend starke Zuwachs der Neuinfektionen aktuell vermutlich nicht auf eine erhöhte Anzahl von Tests und damit „falsch positiver Ergebnisse zurückzuführen ist, sondern eine tatsächlich höhere Anzahl von Neuinfektionen widerspiegelt.

Deutliche Erhöhung der Positivenquote.

Ausgesprochen erfreulich ist der nur mäßige Anstieg der Todesfälle mit oder aufgrund einer Covid-19-Infektion in den letzten Wochen hierzulande und auch im europäischen Ausland. Die entsprechenden Fallzahlen liegen weit unter den Höchstständen vom Frühjahr (siehe Grafik).

Bislang wenige Todesfälle.



Auch dieser Befund spricht für die Einschätzung, dass die aktuelle „zweite Welle“ bislang weniger kritisch ist als die erste im Frühjahr. Die niedrige Anzahl der Todesfälle lässt sich vor allem mit der bereits in unserem letzten Sonderbericht geschilderten Konzentration der Neuinfektionen auf überwiegend jüngere Menschen erklären. Bei ihnen sind zwar schwere Krankheitsverläufe bis hin zum Tod auch ohne Vorerkrankungen möglich. Aber sie sind statistisch gesehen sehr viel seltener.

Überwiegend jüngere Menschen betroffen, ...

Vermutlich werden die Todesfälle in den kommenden Wochen ansteigen. Sie folgen der Entwicklung der Neuinfektionen nach den Erfahrungen der letzten Monate mit einer zeitlichen Verzögerung von rund ein bis drei Wochen. Zweitens erhöht sich durch die zunehmende allgemeine Verbreitung die Wahrscheinlichkeit, dass der Erreger wieder versehentlich in Seniorenresidenzen und Pflegeheime eingeschleppt wird. Und drittens belegen die Statistiken bereits heute eine zunehmende Übertragung des Infektionsgeschehens von jungen Menschen auf die älteren Jahrgänge.

...doch die Todesfälle dürften zunehmen.

Nach dem Schrecken der ersten Infektionswelle im Frühjahr wurde im Ausland, aber auch in Deutschland, die Strategie propagiert, wonach das Ziel nicht in einer Ausrottung des Erregers, sondern in einer zeitlichen Streckung der Infektionszahlen bestünde. Gemäß dem eingängigen Motto „Flatten the curve!“ (deutsch: Halte die Kurve flach!) wurde vor einer Überlastung des Gesundheitssystems gewarnt. Allein aus dieser Perspektive besteht momentan noch wenig Grund zur Sorge. Gemäß den jüngsten Zahlen des DIVI-Intensivregisters befinden sich bundesweit 655 an Covid-19 Erkrankte in einer intensivmedizinischen Behandlung, und hiervon werden 329 invasiv beatmet. Auf dem Höhepunkt der ersten Welle im Frühjahr lagen dagegen 2.853 Menschen mit Covid-19 auf den Intensivstationen, wobei selbst damals noch rund 9.000 Betten für entsprechende Behandlungen frei waren. Aktuell verfügen 1.282 in der Statistik erfasste Krankenhäuser in ihren Intensivstationen über rund 7.000 freie Betten. Die innerhalb von sieben Tagen verfügbare Notfallreserve umfasst übrigens Kapazitäten für weitere 12.000 Patienten.

Medizinische Kapazitäten bislang kaum beansprucht, ...

Zur Vervollständigung sei allerdings angemerkt, dass vor einem Monat nur 236 Personen intensivmedizinisch behandelt und hiervon lediglich 129 beatmet werden mussten. Die steigenden Neuinfektionen machen sich somit also auch in den Krankenhäusern bemerkbar.

...aber allmählicher Anstieg beobachtbar.

Das Risiko in der aktuellen Situation geht deshalb weniger von der Ist-Situation aus. Wie gezeigt dürfte das Infektionsgeschehen trotz der rekordhohen Neuinfektionen aufgrund einer niedrigeren Dunkelziffer und vieler „falsch positiver“ Fälle heute vermutlich geringer sein als im Frühjahr. Hinzu kommen die Konzentration auf junge Menschen und auch das besser vorbereitete Gesundheitswesen.

Zwischenfazit grundsätzlich positiv.

Es wäre jedoch ein großer Fehler, anzunehmen, dass vor dem Hintergrund dieser Argumente keine Gefahr drohe. Bei einer Pandemie handelt es sich nicht um einen linear verlaufenden, sondern um einen dynamisch ansteigenden Prozess, also um ein Phänomen, welches die Vorstellungskraft der Menschen leicht überfordern kann. Die Wirkung der ohne Gegenmaßnahmen exponentiell ansteigenden Neuinfektionen kann aber ganz gut mit einem praktischen Beispiel verdeutlicht werden. Unter normalen Umständen macht es vielleicht keinen großen Unterschied, ob das persönliche Girokonto zwei Wochen vor der nächsten

Gefahr der dynamischen Entwicklung.

Gehaltszahlung nur mit 10 Euro oder mit 1.000 Euro im Soll steht. Wenn aber der Überziehungszins 30 % pro Tag (!) beträgt – dies entspricht ungefähr der Zuwachsrate der Neuinfektionen im Frühjahr – dann erwachsen hieraus massive Unterschiede. Im einen Fall beträgt der Schuldenstand am Gehaltstag vermutlich leicht zu verkraftende 511 Euro, im anderen Fall aber mehr als 51.000 Euro!

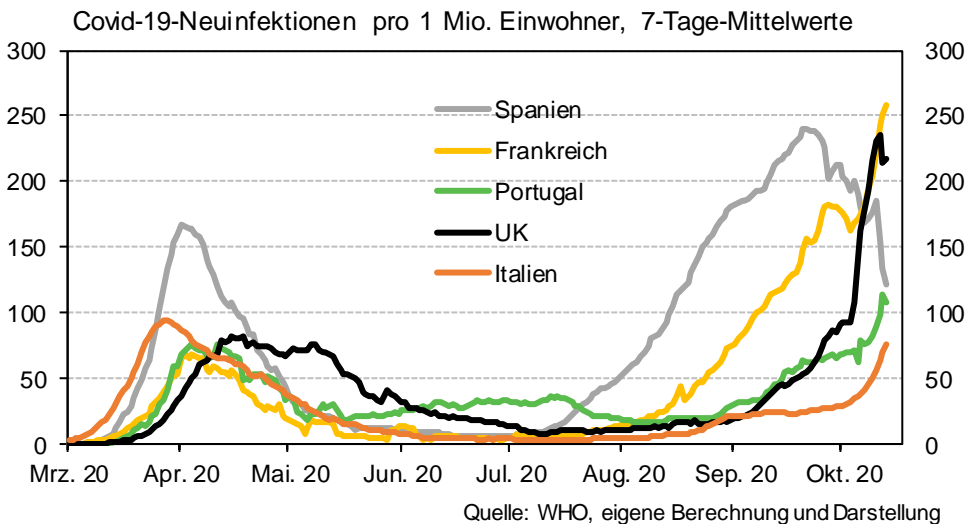
Auf ähnliche Art kann auch die Kapazitätsgrenze des Gesundheitswesens überschritten werden. Dies zeigt die folgende grobe Überschlagsrechnung, die jedoch ausdrücklich nicht als Prognose verstanden werden soll, sondern nur als Veranschaulichung: Steigen die Neuinfektionen zukünftig mit der gleichen Rate wie in der letzten Woche an, und bleibt die Hospitalisierungsquote unverändert bei niedrigen 1 %, während belegte Betten nach drei Wochen durch Tod oder Genesung automatisch wieder verfügbar werden, dann wären die bislang freien Intensiv- und Reservekapazitäten ungefähr am 2. Advent vollständig belegt, also weit vor dem Ende des kalten Winterhalbjahrs.

Ohne Gegenmaßnahmen könnte Gesundheitssystem bald überlastet sein.

2. Entwicklung außerhalb Deutschlands

Wie oben bereits angedeutet, durchleben auch die europäischen Nachbarländer derzeit eine „zweite Welle“. Besonders drastisch betroffen ist Frankreich, für das sich zuletzt rund 260 Neuinfektionen beziehungsweise positive Tests pro 1 Mio. Einwohner berechnen lassen (siehe Grafik). Präsident Emmanuel Macron kündigte vor kurzem für Paris und acht weitere Großstädte Ausgangssperren zwischen 21 Uhr abends und 6 Uhr morgens an.

Frankreich sehr stark betroffen.

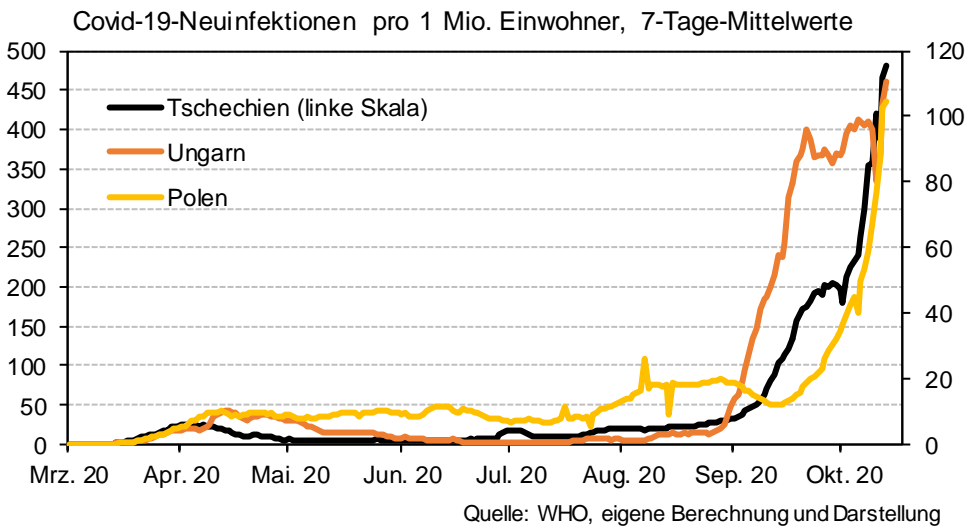


In Spanien hat sich die Situation scheinbar beruhigt, denn unsere Kalkulationen zeigen einen Rückgang von 240 Fällen Mitte September auf nur 121 Fälle pro 1 Mio. Einwohner mit 7-Tage-Durchschnitt. Allerdings haben die spanischen Behörden ihre Zahlen in den letzten Wochen immer wieder und teilweise sehr drastisch nach oben revidiert – ein Symptom des sehr unzuverlässig organisierten Gesundheits- und Verwaltungswesens. Deshalb bleibt unklar, ob es sich bei dem sichtbaren Einbruch der letzten Tage um eine wirkliche Besserung handelt, beispielsweise aufgrund der verfügbaren Schließung von Bars und Restaurants in manchen Regionen.

Besserung in Spanien oder unvollständige Statistik?

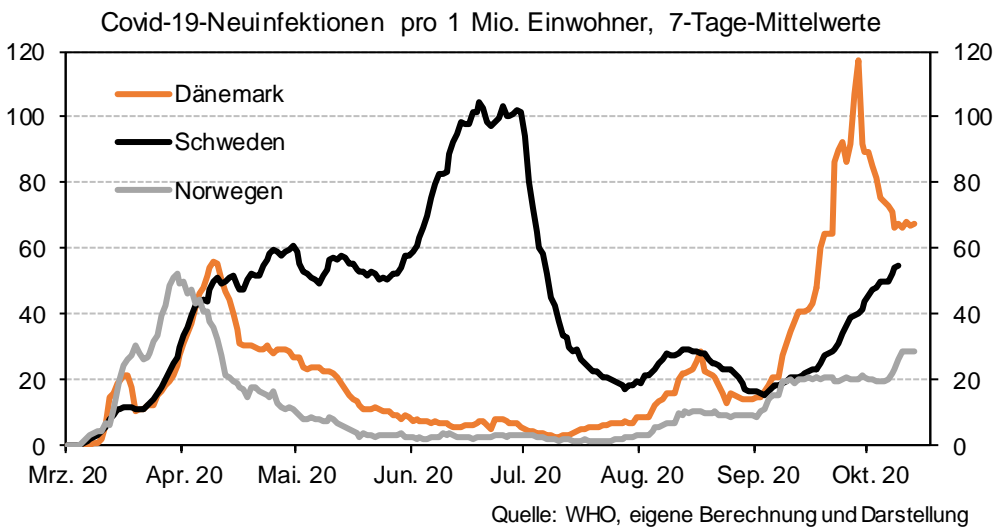
Vollkommen desolat ist auch die Situation in Großbritannien, wo zuletzt knapp 20.000 Menschen an einem Tag positiv auf das Coronavirus getestet wurden. Hier liegt die Dunkelziffer möglicherweise erheblich höher, da der staatliche National Health Service Presseberichten zufolge nicht genügend Tests zur Verfügung stellen kann. Portugal weist derzeit einen Anstieg auf knapp über 100 Neuinfektionen pro 1 Mio. Einwohner aus und rief gestern den landesweiten Katastrophenfall aus.

Großbritannien ruft Katastrophenfall aus.



Ein betrübliches Bild gibt auch Osteuropa ab, das die „erste Welle“ eigentlich recht glimpflich überstanden hatte. Tschechien steht bei etwa 480 positiven Tests pro 1 Mio. Einwohner pro Tag, Ungarn bei 111 und Polen bei 105.

Schwierige Lage in Tschechien.



Einen genauen Blick sind die skandinavischen Staaten mit ihrem unterschiedlichen Umgang mit der Krise wert. Für Schweden ergab sich mit Beginn der Sommerferien ein drastischer Einbruch der Neuinfektionen, nicht zuletzt aufgrund der typischen Urlaube in weit verstreuten und damit isolierten Ferienhäusern auf dem Land. Mittlerweile steigen auch hier die Fallzahlen wieder, wobei die schwedischen Behörden seit einiger Zeit nur noch in gewissen Abständen Zahlen herausgeben und diese gegebenenfalls auch nach oben revidieren. Das schwedische Konzept der Herdenimmunität dürfte nicht zuletzt

Wiederanstieg in Schweden.

deshalb als Fehlentscheidung einzustufen sein, da zwischenzeitlich nachweislich Ansteckungen von bereits infizierten und wieder genesenen Personen auch außerhalb Chinas festgestellt wurden. Der Antikörperschutz hält offenbar nur wenige Monate an, eine bereits früher von uns geäußerte Vermutung, für die immer mehr Indizien vorliegen.

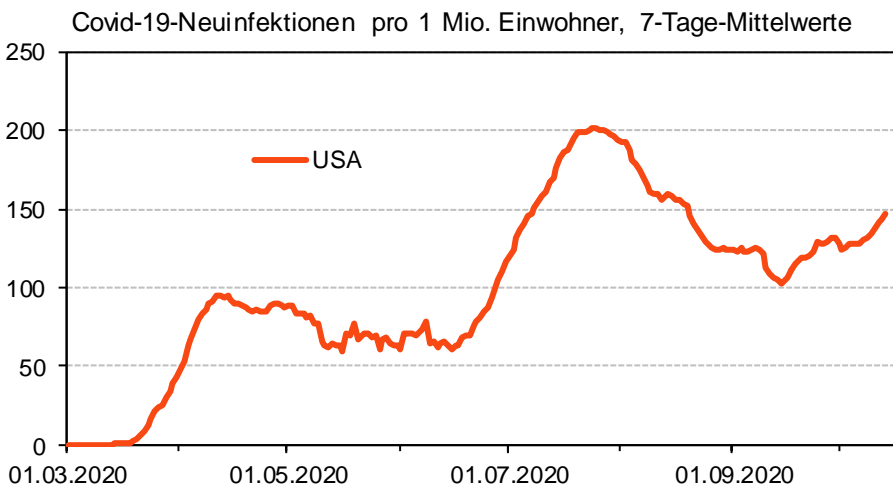
Wiederansteckung möglich.

Überraschenderweise breitete sich das Virus im September sehr stark in Dänemark und hier insbesondere in der Hauptstadtregion um Kopenhagen aus. Betroffen sind auch für den Export nach China arbeitende Nerz-Farmen. Die Krankheit sprang offenbar auf die kleinen Raubtiere und von hier wieder auf Menschen über. Gemäß Presseberichten mussten mehr als vier Mio. Tiere gekeult werden. Zu der Verbreitung der Krankheit in Dänemark könnte beigetragen haben, dass dort nach der erfolgreichen Abwehr der ersten Welle im Frühjahr relativ lockere Regeln galten, beispielsweise keine Maskenpflicht in Supermärkten.

Dänemark kämpft mit zweiter Welle in und um Kopenhagen.

Wirtschaftlich weit stärker relevant ist natürlich die Situation in den USA, wo mittlerweile bereits von einer „dritten Welle“ gesprochen werden kann (siehe Grafik). Tendenziell sind momentan eher der Norden und die weniger stark bevölkerten Bundesstaaten im Landesinneren betroffen, wohingegen sich die erste Welle bekanntlich an der Ostküste und die zweite im Süden der USA abspielte. Dies könnte als Einfluss der kühleren Jahreszeit gedeutet werden, die auf der Nordhalbkugel der Erde naturgemäß in den nördlichen Staaten früher einsetzt als im Süden. Hierbei handelt es sich bislang jedoch nur um eine unbelegte Vermutung.

In den USA bereits „dritte Welle“.



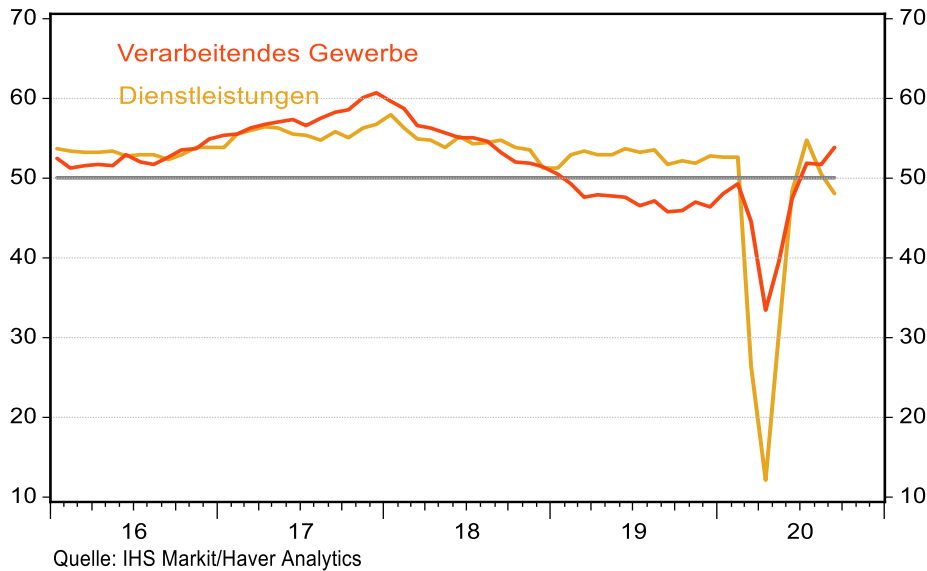
3. Wirtschaftliche Lage

Die Stimmungsindikatoren und hier insbesondere die Einkaufsmanagerindizes entwickelten sich diesseits und jenseits des Atlantiks in den letzten Monaten durchaus positiv. In Europa zeigte sich allerdings mit der letzten Datenveröffentlichung von Markit für den Monat September bereits ein Rückgang des Index für den Dienstleistungsbereich von 50,5 auf 48,0 Punkte und damit unterhalb der Expansionsschelle, die üblicherweise bei 50,0 Punkten verortet wird. Hier machen sich augenscheinlich bereits die tatsächlichen oder die

Dienstleistungssektor ist pessimistisch.

erwarteten Einschränkungen für den Einzelhandel und andere Zweige des Dienstleistungsbereichs aufgrund der gestiegenen Neuinfektionen bemerkbar.

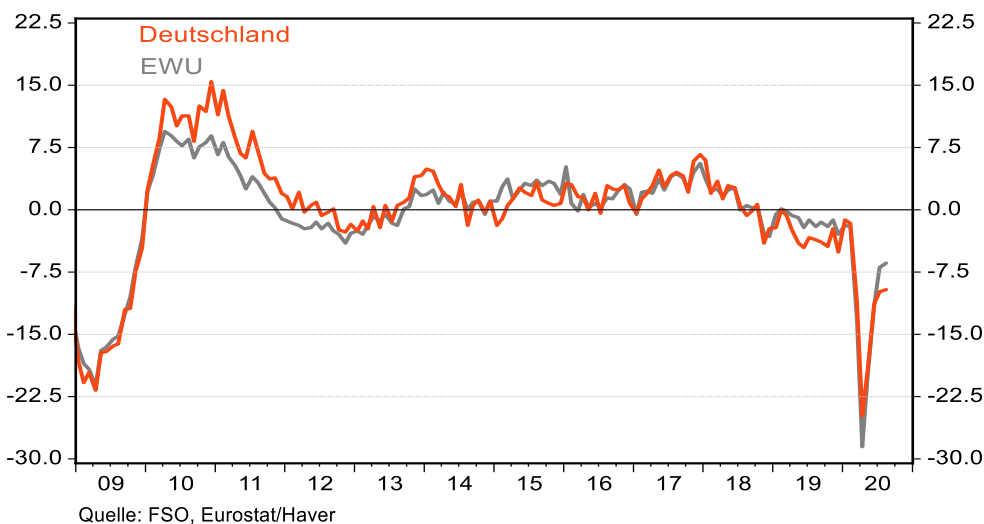
EWU: Markt Einkaufsmanagerindizes



Immerhin entwickelte sich der Einzelhandel bislang erfreulich. In Europa lagen die Umsätze im August 3,7 % über dem Vorjahresmonat, in den USA betrug die Jahresrate 2,6 %. Hier werden heute Nachmittag Zahlen für September gemeldet. Es muss jedoch berücksichtigt werden, dass viele Zeitgenossen in den USA und in Euroland in diesem Jahr auf größere Urlaubsreisen außerhalb ihrer Währungsräume verzichteten. Sie erwarben stattdessen die Güter des täglichen Bedarfs zu Hause, wodurch sich ein automatischer Anstieg gegenüber dem Sommer 2019 ergibt. Die obigen Zahlen spiegeln die Realität deshalb nur verzerrt wider. Nichtsdestotrotz muss an dieser Stelle bekräftigt werden, dass die großzügige Regelung des Kurzarbeitergelds in Deutschland und anderer Maßnahmen im Ausland sowie der Boom in Baumärkten und im Online-Handel zu der positiven Entwicklung des Einzelhandels beitragen.

Einzelhandelsumsätze durch fehlende Urlaubsreisen etwas nach oben verzerrt.

Industrieproduktion YoY in %



Weniger positiv ist die Entwicklung der Industrieproduktion. Sie bewegte sich in den USA im August 7,7 % unterhalb des Vorjahresniveaus. Auch für diesen Sektor werden heute neue Zahlen für September bekanntgegeben. In Euroland beträgt das Minus 6,5 %. Immerhin bedeuten diese Tiefstände eine spürbare Besserung im Vergleich zur Lage im Frühjahr, und die Wachstumsraten für das Bruttoinlandsprodukt im 3. Quartal werden voraussichtlich sehr üppig ausfallen, was natürlich in erster Linie dem Aufholeffekt nach dem Einbruch im 2. Quartal geschuldet ist und weniger auf eine gute Konjunkturlage im üblichen Sinne hindeutet.

Industrie weiter in der Rezession.

Betrüblich ist allerdings die Situation in der deutschen Industrie, die nach arbeitstagebereinigten Zahlen des Bundesministeriums für Wirtschaft im August 9,6 % weniger als vor einem Jahr produzierte. Gemäß etwas abweichenden Daten von Eurostat – hier liegt die Bundesrepublik bei minus 11,2 % – ist Deutschland neben Luxemburg aktuell das Wachstumsschlusslicht in Europa. Ein Grund dürfte die darbenende Autoindustrie sein, die den Trend zu alternativen Antriebskonzepten in den letzten Jahren mehrheitlich verschlief, und die gemäß dem Verband der Automobilindustrie im September nur 364.000 Fahrzeuge herstellte. Bis etwa 2017 wurden noch häufig über 500.000 Autos pro Monat produziert, doch manche Beobachter rechnen damit, dass diese Zahl Geschichte ist, da die Produktion zunehmend ins Ausland verlagert wurde.

Deutschland ist Wachstumsschlusslicht,

...auch aufgrund struktureller Probleme der Autoindustrie.

Nach Angaben des Kraftfahrtbundesamtes war in den letzten drei Monaten übrigens jedes achte neu in Baden-Württemberg zugelassene Auto ein batterieelektrisch betriebenes. Diese Zahlen könnten durch die Corona-Krise etwas verzerrt sein, doch zeigt sich hieran vermutlich auch die ab diesem Jahr gültige EU-Regelung für den beschränkten CO₂-Flottenverbrauch, auf den die deutschen Hersteller nur sehr schlecht vorbereitet sind. Pessimistische Beobachter befürchten deshalb, dass sich Deutschland vom wirtschaftlichen Kraftprotz der 2010er Jahre im angebrochenen Jahrzehnt der 2020er Jahre zumindest wieder etwas zum „kranken Mann Europas“ ähnlich der 2000er Jahren entwickeln könnte.

Jede achte Neuzulassung ist ein batterieelektrisches Auto.

4. Fazit

Europa ist mit einem stürmischen Anstieg der Corona-Neuinfektionen konfrontiert. Diese zweite Welle kommt zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt, denn das Winterhalbjahr mit einer bislang nicht bewiesenen, aber anscheinend doch höheren Infektionsneigung, hat gerade erst begonnen. Der wirtschaftliche Aufschwung, der sich im 3. Quartal erfreulicherweise einstellte, ist damit gefährdet. Zwar möchte die Politik einen neuen kostspieligen Lockdown wie im Frühjahr unbedingt vermeiden. In einem an diesem Mittwoch veröffentlichten Strategiepapier des Robert-Koch-Instituts heißt es beispielsweise, das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben solle durch neue Maßnahmen so wenig wie möglich beeinträchtigt werden. Es steht aber die Frage im Raum, ob dies in der Praxis so zielgerichtet und punktgenau möglich ist, wie man sich es an den Schreibtischen der Ministerialbürokratie vorstellt. Beispielsweise wurde das sogenannte Beherbergungsverbot von Menschen aus Risikogebieten wie den Landkreisen Esslingen und Ludwigsburg gestern durch den Verwaltungsgerichtshof Baden-Württemberg gekippt. Und daneben fördert es nicht die Akzeptanz, wenn in jedem Bundesland und in jedem Landkreis bis hin zu den einzelnen Gemeinden unterschiedliche Regelungen gelten.

Politik möchte neuen Lockdown verhindern, ...

...doch wie realistisch sind minimalinvasive Eingriffe?

Die Erfahrungen der letzten Monate legen vielmehr nahe, dass letztlich nur drastische Maßnahmen greifen. Ein nicht unerheblicher Teil der Bevölkerung scheint eine lockere Gangart mit allgemeinen Empfehlungen und ohne drastische Durchsetzung nur als eine Einladung zur Missachtung anzusehen und nimmt mit diesem Verhalten leider auch gesundheitlich gefährdete Menschen und vor allem Selbständige in Mithaftung. Für jene stellt die Krise im Gegensatz zu Lehrern, anderen Beamten oder Angestellten in großen Konzernen eine existenzielle Bedrohung dar.

Regeln werden oft nicht beachtet.

Letztlich zeigt sich hieran wie auch an den politischen Diskussionen, dass die aktuelle Krise den Vorstellungshorizont vieler Menschen sprengt, aber auch wie schwierig es ist, einen vernünftigen Mittelweg zu finden. Manch ein Politiker nimmt zur Erreichung möglichst niedriger Infektionszahlen überbordende Regelungen und Freiheitseinschränkungen in Kauf. Nicht vergessen werden sollte, dass in ostdeutschen Bundesländern im Frühjahr sogar eine Ausgangssperre galt, obwohl manche Landkreise und Gemeinden kaum oder überhaupt nicht betroffen waren. Auf der anderen Seite glauben andere Bürger und Entscheidungsträger aus Verknennung der dynamischen Entwicklung einer Epidemie, dass der gesamte Aufwand unnötig wäre, da die Fallzahlen doch absolut betrachtet nur klein sind. Insgesamt scheint das Finden der richtigen Maßnahmen gegen die Pandemie einer Quadratur des Kreises zu gleichen. Die wirtschaftlichen Risiken durch Covid-19 bleiben deshalb enorm.

Krise stellt große Herausforderung dar. Die wirtschaftlichen Risiken bleiben enorm.